

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Schriften

Sturz, Helfrich Peter

Bremen, 1782

Einige Nachrichten von Sturz.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5770

Anekdote. Septemb. S. 214.

Auszüge aus Briefen. October S. 373. (der erste Brief)

Sadi, November S. 401. Auszug aus einem Briefe.

Bremen, den 24ten October. 1777. S. 475.

Deutsches Museum 1778. Ueber Titel. Jänner S. 6. Zwey-
Kampf, wie es wenige giebt. S. 88. Empfindungen, ein
Gedicht S. 90. — Ueber die Verbesserungen der Land-
schulen. März S. 229. auf höhere Veranlassung ent-
worfen. — Ueber die Nationalkleidertracht. August S. 98.

Noch hat Sturz Antheil gehabt an der Gothaer gelehrten
Zeitung, am Gothaer Theatercalenderg und der Ham-
burger neuen Zeitung, z. E. 1770. eine Recension von
Lavaters kleinen Physiognomik in 8. mit Erinnerungen
und Einwürfen dagegen, die Lavater im ersten Theil
der physiognomischen Fragmente etwas empfindlich beant-
wortete. Siehe auch dessen Anmerkungen zu Sturz Er-
klärung über die Physiognomik. Deutsches Museum
1777. May S. 399.

Nach Meusels gelehrtem Deutschland S. 1189. soll er auch
Antheil an den schleswigschen Briefen, die Litteratur be-
treffend, haben, deren Verfasser Gerstenberg, Junk,
Vertling und Schönborn sind.

C. A. Gramberg.

Alte
~~*Alte*~~
Einige

Einige Nachrichten von Sturz.

x Lichtenberg

Darmstadt, den 10. Aug. 1780.

Tausend Dank, liebster L., für Ihren Wink, im 2ten Stück der *Olla potrida* die Biographie unsers Landsmannes und unvergeßlichen Freundes Sturz zu suchen. Ich vermute in dem Verfasser dieses wohlgeschriebenen, meines Wissens auch historisch:richtigen, Aufsatzes einen würdigen Freund des sel. Mannes, und, wenn ich nicht sehr irre, den redlichen Theilnehmer an allen seinen Freuden und Besorgnissen in den letzten Jahren seines Lebens.

Sie glauben, auch ich könne noch einige Blumen auf sein Grab streuen und fordern mich voller Güte zu dieser traurigen Pflicht auf.

Zur Geschichte selbst, bester L., weis ich, obschon mit Sturzens Schicksalen so ziemlich vertraut, nicht viel hinzuzusehen. — Ueberdies kennen Sie unsere Verhältnisse: Sein Tod, auf den ich ganz unvorbereitet war, hat meine ganze Seele erschüttert; ich muß sie, wie Zimmermann, von ihm wegwenden, und wünschte manche Erinnerung an frohe unwiederbringliche Zeiten, die ich mit ihm durchlebte, lieber ganz aus dem Gedächtnisse

*of the King's Mark auf den
Hilfsarbeiten von Jeder.*

dächtnisse herauszudrängen. Es war beschlossen, daß ich meinen besten Freund in dieser Welt nicht wiedersehen sollte. Ueber unsere so oft verabredete Zusammenkunft waltete ein eignes Misgeschick; sie zerschlug sich jedesmal am Rande ihrer Vollziehung. Noch im Jahre 1779, wenig Monate vor seinem Tode, war ich ihm am nächsten; wie herzlich, wie dringend wurden da nicht seine Einladungen! Oft zwey Briefe in einer Woche und darin der wiederholte bedenkliche Ausdruck: „Wenn wir uns iho nicht sehen, so geschieht es niemals; man lebt nur wenige Augenblicke; ich fühle mich.“ Warum konnte ich diesem aus der Fülle des Herzens gesprochenen Rufe nicht folgen? Doch liebster L., Sie verlangen keine Klagen. Sie wollen einen Beitrag zur Lebensgeschichte unsers sel. Freundes. Der Brief von Oldenburg läßt wirklich nicht viel zu sagen übrig, und das wenige, was mir beifällt, sey ein Zeichen meines Eifers für die Erfüllung Ihrer Wünsche.

Sturz befand sich schon im Jahre 1759. zu München als Sekretär bey dem Baron Widmann, damals kaiserlichen Gesandten an verschiedenen deutschen Höfen; Beziehungen, die ihm als Protestanten und Fremden entgegen stunden, begrenzten hier alle mögliche Aussichten zu einem wesentlichen Glücke, er sah sich also

gend:

genöthigt, einen ihm sehr geneigten Minister, der ihn selbst ungern verlor, bald zu verlassen. Darauf kam er zum Kanzler von Eyben nach Glückstadt. Dieser in allem Verstande vortrefliche Mann war unstreitig der erste Urheber seines nachherigen Glücks in Dänemark, so mag ich es nennen, so sehr es auch bey der Katastrophe von 1772 zertrümmert wurde. Er erkante den Werth seines Sekretärs, sah' ihn auch hier in einem viel zu engen Zirkel, schickte ihn daher nach seiner Zurückkunft von Wezlar und Wien (wo er Bernburgischer Rath wurde; in Darmstädtischen Diensten ist er niemals gewesen) freiwillig mit den besten Empfehlungen und großmüthiger Unterstützung nach Kopenhagen, in vollkommener Ueberzeugung, er werde dort eine bessere, geschwindere, seiner Fähigkeit würdigere Laufbahn antreten.

Der verewigte Bernstorff, der mit tiefer Menschenkenntniß den Lieblingsruf verband, einem unter seiner Leitung allzuglücklichen Lande nützliche Bürger zu verschaffen, nahm ihn anfänglich, bis eine Stelle im auswärtigen Departement, dem eigentlichen Felde unsers Freundes, aufging, in sein Haus, wo er Wohlthat und Güte in reichem Masse über ihn ausgoß. Die Erinnerungen aus dem Leben dieses verehrungswürdigen Staatsmannes sind ein Denkmal des Danks, den er bey jeder Gelegenheit laut verkündigte.

B

Die

Die Reise mit dem König war ein glücklicher, längst erwünschter Zeitpunkt für Sturz. Sie erweiterte seine Kenntnisse, und brachte ihn in ehrenvolle Verbindungen ausserhalb Landes. Hier unterschied er sich von dem gewöhnlichen Haufen zudringlicher Alltagsreisenden, die bey ihrer Zurückkunft gern auf Bekanntschaft mit berühmten Ausländern gross thun mögten, wann diese sie und ihre bisher ungehörten Namen bereits längst vergessen, oder wol gar nie gemerket haben. Garrick, Helvetius, Madame Geoffrin &c. waren gewiß mit ihrem Briefwechsel nicht freygebig; doch schrieben sie ihm und zwar im warmen unterhaltenden, nicht blos blumenreichen Stil. Noch mehr: Ich befand mich verschiedne Jahre nach ihm in Frankreich, wo man (seltenes Phänomen in dem Lande!) sich seiner noch vollkommen und mit wahrer Theilnehmung an seinem damals traurigen Schicksale zu erinnern wußte.

Ich rede hier von dem Verlust seiner Stelle im Generalpostdirektorium, denn aus dem auswärtigen Departement war er schon seit Bernstorffs Abgang verdrängt, von seinem viermonatlichen Arrest, der ihm mit möglicher Schonung fast am Tage, wo er sich verheirathen wolte, angekündigt wurde — Eine erschütternde, schreckliche Lage für einen unschuldigen Mann, alle Freuden seines künftigen Lebens, alle Aussichten auf Ruhm und Wohlstand mit einem Schlage vernichtet zu sehen. Ich habe ihn nach dieser unseligen Revolution

volution nur einmal gesprochen, habe sein ganzes
 gekränktes Herze offen gesehen — — aber ich ver-
 ehre seinen eignen Ausspruch: „es ruhe ewige Nacht
 auf der Geschichte dieser Zeit! „ So viel ist gewiß,
 dort wurde mit seiner zeitlichen Wohlfahrt auch der
 ganze Bau seiner Gesundheit gänzlich zerstört; Er
 war sich seitdem nie wieder gleich, lebte in steter Un-
 ruhe, schuf sich Wünsche, und ihre Erfüllung machte
 ihn nicht glücklich. Ein austrägliches, freilich seinem
 Geschmack nicht ganz entsprechendes Amt, ein liebens-
 würdiges Weib, die seit jener traurigen Epoche seine
 Bekümmernisse redlich mit ihm theilte, der Beyfall
 der Welt, so bald er schrieb, das süße Bewußtseyn,
 von allen seinen Freunden aufrichtig geschätzt zu werden,
 alles dieses konnte ihn nicht schadlos halten, nicht be-
 ruhigen. Die Erinnerung seiner vorigen Leiden lag
 tief in seiner Seele, und so drückte ihn, obgleich unter
 abwechselnden hellen Stunden, ein siecher Körper —
 Unmuth und Verdruß, bis er starb.

Sein Tod erfolgte in Bremen, in dem Hause eines
 alten geprüften Freundes, dessen Namen ich Ihnen
 mittheilen muß. Es giebt so wenig von den edlen
 Menschen, die ohne Nebenabsicht aus blosser Güte
 des Herzens, aus blosser reinen Freundschaft verbind-
 den. Er heißt Schumacher und ist Herzogl. Holsteins-
 oldenburgischer Hofrath und Königl. dänischer Agent in
 Bremen. Dieser rechtschafne Mann, dessen warme thät-

tige Freundschaft Sturz gar oft erfahren und gerühmt hatte, versammelte um seinen sterbenden Freund alle nur ersinnliche Hülfe und Erleichterung, leistete ihm allen nur möglichen Beystand, bestrebte sich ängstlich sein Leben zu retten; aber umsonst. Es war im Rathe der Vorsehung entschieden, daß abermals einer von den wenigen, die unserm Zeitalter Ehre machen, in der Hälfte seiner Tage dahin gerissen werden sollte.

Wenn unter seinen hinterlassenen Schriften, davon mir allerdings noch manches bekannte Stück fehlt, einige ganz ausgearbeitet lägen, so wäre sein Verbot, etwas nach seinem Tode drucken zu lassen, wol nicht allgemein: denn blos der Gedanke, daß seine eignen Werke durch fremde Hände berichtigt, vermehret, verbessert werden sollten, war ihm von jeher ein Greuel.

Von seinen Pastellporträten (auch dieses unschuldige Talent trug einst zu seinem Unglücke bey) sind viele in Copenhagen, Hamburg, Hannover, auch einige in Gotha; die letzteren haben Sie vermuthlich gesehen. Zwey angefangene Porträte in Tusche, nach dem Leben gezeichnet, von Garrick und Klopstock, ingleichen ein paar seiner ungedruckten Aufsätze, Kunstsachen betreffend, hab' ich noch neulich bey einem seiner Freunde gefunden, glaube aber nicht, daß auch diese je im Druck erscheinen werden u.

Märk. Kriegsrath in Darmstadt.

Brüder von H. P. Sturz

Die

Fragment einer Vorrede. *)

— — — freylich allzu elend, aber dieser Nordische Sittenfreund könnte sich für einen Nebenprößling aus der Ironsdischen Familie ausgeben, man könnte in Deutschland dafür halten, daß man dem Glücksritter hier mit aller Achtung begegnet, einem Kunstrichter aus dem Sehergeschlechte, würde das Ding, seine Wochenschrift in der Ferne als ein gräuliches Zeichen an dem Firmament unsers Geschmacks vorkommen, und darum hat sich der Verfasser des gestempelten Sittenfreundes die Mühe genommen, es zu deuten.

Swift und Pope, (eine schöne Vergleichung mit unser einem) ließen sich bis auf die Insecten der Grubstreet herab, denn sie können wirklich ein Unheil anrichten, wenn man die Brut nicht frühe vertilgt, und — — —

B 4

Ich

*) Mein Verleger hat im Manuscript den Anfang und das Ende der Vorrede auf gerade wohl weggerissen, weil, wie er sagt, die Fragmente izo sehr gut gehen.